

Plurizentrischer DaF-Unterricht, aber wie?

Die Sprache der Deutschschweiz in drei Lehrwerken für die Grundstufe

Bettina Boss

1. Argumente für einen plurizentrischen DaF-Unterricht

Die Frage ›Welches Deutsch sollen wir lehren?‹ (Hensel 2000) wird von all denen gestellt, die bezweifeln, daß dies selbstverständlich und ausschließlich die Standardsprache der Bundesrepublik Deutschland sein müsse. Dank der Publikationen von Clyne (1984, 1995), Ammon (1995) und anderen hat die Ansicht, daß Deutsch eine plurizentrische Sprache mit drei eigenständigen nationalen Standardvarietäten sowie zahlreichen mehr oder weniger standardisierten Regionalvarietäten darstellt, an Akzeptanz gewonnen. Von der Plurizentrik der deutschen Sprache geht auch das *DACH-Konzept* aus, das 1990 unter dem Titel *ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Sprachunterricht* erstmals veröffentlicht worden war (vgl. auch Hackl/Langner/Simon-Pelanda 1997). Neben der zentralen Forderung nach einer Landeskunde, die sich »exemplarisch und kontrastiv auf den deutschsprachigen Raum mit seinen nicht nur nationalen, sondern auch regionalen und grenzübergreifenden Phänomenen« bezieht (ABCD-Thesen 1990: 306), befassen sich die 22 Thesen auch mit der Frage, wie der Deutschunterricht der sprachlichen

Vielfalt der deutschsprachigen Länder gerecht werden soll:

»Informationen über die deutschsprachigen Regionen sollten möglichst anhand authentischer Materialien erarbeitet und vermittelt werden. [...] Die Vielfalt von regionalen Varietäten der deutschen Sprache stellt eine wichtige Brücke zwischen Spracherwerb und Landeskunde dar. Diese Vielfalt darf nicht zugunsten einheitlicher Normen (weder phonologisch, noch lexikalisch, noch morpho-syntaktisch) aufgegeben, sondern soll für die Lernenden am Beispiel geeigneter Texte und Materialien erfahrbar werden.« (ABCD-Thesen 1990: 307)

Daß die Umsetzung solcher Prinzipien in der Unterrichtspraxis nicht in einem Vakuum geschieht, sondern von vielerlei Faktoren beeinflusst wird, zeigt Sonja Hensels Aufsatz (2000) sehr anschaulich: Neben dem Unterrichtsort (in einem Zielsprachenland, einem benachbarten oder einem weiter entfernten Land, vgl. auch Hackl/Langner/Simon-Pelanda 1998: 5), der Herkunft, dem Niveau und den Lernzielen der Kursteilnehmer spielt auch eine Rolle, welches Deutsch die Lehrperson erworben hat, am besten kennt und zumindest intuitiv als Norm betrachtet (vgl. Ammon 1995: 436 ff.). Als Deutschschweizerin, die an einer australischen Hochschule Deutsch als Fremdsprache

lehrt, erlebt die Verfasserin immer wieder, daß die Studierenden der Plurizentrik in der deutschen Sprache gegenüber durchaus offen sind, während andererseits deutschstämmige Kolleginnen und Kollegen ›fremde‹ Standardvarietäten wie das Schweizerhochdeutsche weder kennen noch als gleichberechtigte Norm anerkennen (vgl. in diesem Zusammenhang auch Ehlich/Ossner/Stammerjohann 2001). Aus diesem Grund ist es wichtig, daß DaF-Lehrwerke neben anderen landeskundlichen Informationen über die deutschsprachigen Länder auch solche über deren Varietäten, in erster Linie die Standardvarietäten, vermitteln. Denn das Lehrwerk und die dazu gehörenden Hörtexte bieten für Lehrende und Lernende im Ausland oft den einzigen Zugang zu regional gefärbter deutscher Umgangssprache.

In diesem Aufsatz sollen drei gängige Lehrwerke für die Grundstufe, die im Ausland häufig verwendet werden, daraufhin untersucht werden, wie sie die deutsche Sprache in der Deutschschweiz darstellen. Die Beschränkung auf diesen einen Aspekt der Plurizentrik rechtfertigt sich nicht nur deshalb, weil er der Verfasserin am besten bekannt ist, sondern auch, weil sich die Sprachsituation in der Schweiz signifikant von der in Deutschland und Österreich unterscheidet. Diese Situation soll im folgenden Abschnitt kurz beschrieben werden.

2. Die deutsche Sprache in der Schweiz

Die schweizerische Eidgenossenschaft ist ein mehrsprachiger Staat, aber da die Verbreitung der vier Landessprachen Deutsch (63,9% der Bevölkerung), Französisch (19,2%), Italienisch (7,6%) und Rätoromanisch (0,6%) (Pedretti 2000: 270) weitgehend dem Territorialitätsprinzip folgt, leben die meisten Schweizer in einsprachigen Gemeinschaften. Dank der

weit verbreiteten Tagesmobilität unter Werktätigen und dem hohen Ausländeranteil an der Bevölkerung verwenden jedoch viele im Berufsalltag eine zweite Landessprache oder eine Fremdsprache wie Englisch (Löffler 1998: 21; Pedretti 2000: 270 ff.).

Im deutschsprachigen Landesteil existieren die Standardsprache Schweizerhochdeutsch und die alemannischen Dialekte, insgesamt meist als ›Schwytzertütsch‹ bezeichnet, nebeneinander (vgl. Ammon 1995). Die komplementäre Beziehung zwischen den beiden Sprachformen wird seit Ferguson (1996: 25 ff.) meist mit dem Begriff der Diglossie oder »medialen Diglossie« (Sieber/Sitta 1986: 20 ff.) beschrieben: Schweizerhochdeutsch wird in erster Linie gelesen und geschrieben; gesprochen wird es bei öffentlichen Anlässen, die sich durch Formalität oder die Anwesenheit von Anderssprachigen auszeichnen (z. B. in Parlamentsdebatten und Hochschulvorlesungen). Die Dialekte bilden die allgemeine Umgangssprache zwischen Deutschschweizern aller Altersgruppen und Gesellschaftsschichten. In schriftlicher Form kommen sie nur sehr beschränkt zur Verwendung (etwa in Kinderbüchern und in persönlichen Briefen, besonders unter jungen Leuten, vgl. Werlen 1998: 29 f.). Während die Printmedien fast ausschließlich in Standardsprache erscheinen, benutzen die elektronischen Medien beide Varietäten: Bei den Nachrichten und ähnlichen Sendungen mit Informationscharakter wird Standard gesprochen, in Programmen unterhaltender Art spricht man Dialekt (Siebenhaar/Wyler 1997: 18 ff.).

Ein weiteres Charakteristikum der Diglossie in der Deutschschweiz besteht darin, daß Standardsprache und Dialekt sorgfältig getrennt werden. Es gibt kein »Dialekt-Standard-Kontinuum« (Schmidlin 2001: 45) mit überregionalen

Zwischenformen, denn Sprecher aus verschiedenen Dialektgebieten setzen stillschweigend und meist zutreffend voraus, daß man einander versteht. Interessanterweise gilt das Prinzip der gegenseitigen Verständlichkeit jedoch gegenüber Deutschen und Österreichern auch dann nicht, wenn diese aus einer benachbarten Sprachregion kommen (Werlen 1998: 24 f.). Im Gespräch mit diesen, wie auch mit anderssprachigen Schweizern, steht Deutschschweizern daher nur die Standardsprache, die sie selbst in erster Linie als ›Schriftdeutsch‹ kennen, zur Verfügung. So erklärt sich die häufig beschriebene Unbeholfenheit vieler Deutschschweizer im mündlichen Gebrauch der Standardsprache, die aber mißverstanden wird, wenn man aus ihr schließt, die Sprecher könnten oder wollten nur Dialekt sprechen. Vielmehr ist es so, daß Schweizerhochdeutsch als Sprache der Schule oder der ungeliebten deutschen Nachbarn mit negativen Gefühlen verbunden wird, während der Dialekt als ›Nationalsymbol‹ (Schmidlin 2001: 41) hohes Prestige genießt. Dank der Möglichkeit, beispielsweise fachsprachliche Lexik aus der Standardsprache zu übernehmen, gibt es kaum einen Bereich der mündlichen Kommunikation, der dem Dialekt verschlossen ist (Werlen 1998: 30 ff.). Aber trotz der oft beklagten ›Mundartwelle‹ ist das Schweizerhochdeutsche als schriftliches Medium nicht gefährdet (Haas 2000: 85 ff.).

Unter den Besonderheiten dieser Standardvarietät sind wohl die Satzmelodie und die Lexik am besten bekannt; tatsächlich existieren spezifische und unspezifische (Ammon 1995: 106 ff.) schweizerische Varianten in allen Bereichen der Sprache, wie das Wörterbuch von Meyer (1989) und die Beschreibungen bei Ammon (1995: 251 ff.) und Rash (1998: 154 ff.) zeigen.

3. Die Sprache der Deutschschweiz in *Themen neu*, *Stufen international* und *Moment mal!*

Die drei Lehrwerke, die nun untersucht werden sollen, sind vergleichbar in Bezug auf:

- die Zielgruppe (Erwachsene und Jugendliche in einem deutschsprachigen Land oder im Ausland),
- das Sprachniveau (Grundstufe),
- das Lehrziel (Vorbereitung auf das Zertifikat Deutsch) und
- den Umfang (drei Bände).

Alle drei sind bei einem der großen deutschen Lehrwerkverlage erschienen und nach 1990 entstanden bzw. überarbeitet worden.

3.1 *Themen neu*

Themen neu ist die Neufassung des Lehrwerks *Themen* (Aufderstraße u. a. 1983, 1984, 1986), das nur oberflächliche und teilweise unrichtige Informationen über die Schweiz enthält (Wertenschlag 1994: 374 ff.). In *Themen neu* zeigt eigentlich nur der erste Band einen plurizentrischen Ansatz: Lektion 1 enthält eine Karte der deutschsprachigen Länder neben kurzen Lesetexten über »Leute« aus Dortmund, Brienz, Leipzig und Vaduz (Aufderstraße u. a. 1992: 14 f.). Lektion 10 behandelt das Thema »Deutsche Sprache und deutsche Kultur« unter anderem mit einem Text über die geografische Verbreitung der deutschen Sprache, in dem ohne klare Unterscheidung Länder mit Deutsch als Landes- oder Amtssprache und solche mit deutschsprachigen Minderheiten erwähnt werden. Der letzte Abschnitt lautet:

»Natürlich ist die deutsche Sprache nicht überall gleich: Im Norden klingt sie anders als im Süden, im Osten sprechen die Menschen mit einem anderen Akzent als im Westen. In vielen Gebieten ist auch der Dialekt noch sehr lebendig. Aber Hochdeutsch versteht man überall.« (Aufderstraße u. a. 1992: 120).

Als Kostprobe dieser sprachlichen Vielfalt dienen acht Hörtexte, in denen jeweils ein Tourist aus Deutschland in verschiedenen Städten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in Standardsprache nach dem Weg zu einer Sehenswürdigkeit fragt und eine Antwort in der jeweiligen Regionalvarietät entgegennimmt. Während dies in München, Wien und Frankfurt Standarddeutsch mit mehr oder weniger starker regionaler Phonologie und Lexis ist (Baßler/Spiekermann 2001: 210), ist es in Bern Dialekt, den der deutsche Tourist aber anscheinend ohne weiteres versteht. Ergänzt wird dieser Hörtext durch eine schriftliche Liste regionaler Varianten für Grußformeln und bestimmte Eßwaren (Aufderstraße u. a. 1992: 123). Auch hier ist die Deutschschweiz ausschließlich mit Dialektbeispielen vertreten, und zwar unter anderem mit den Wörtern *Grüess-ech*, *Gschwunge Nidel* und *Mutschli*, die nicht im ganzen Landesteil gebräuchlich sind. Es wäre sinnvoller gewesen, diese Ausdrücke durch die entsprechenden, zum Teil »mundartlichen« (Meyer 1989) schweizerhochdeutschen Lexeme *Grüezi*, *Schlagrahm* und *Weggli* zu ersetzen, umso mehr, als dieselbe Liste unter den Varianten aus Deutschland und Österreich auch Standardwörter wie *Semmel* und *Bulette* aufweist.

So enthält das Lehrwerk kein Beispiel der Deutschschweizer Schriftsprache, aber ein kurzer Hörtext in Band 2 führt gesprochenes Schweizerhochdeutsch vor. Die Sprecherin ist eine Stewardess aus Bern, die neben anderen Fluggästen (zwei Deutschen, einem Italiener und einem Briten) am Frankfurter Flughafen interviewt wird. Auf die Frage, was sie auf jeden Flug mitnehme, antwortet die Schweizerin: »Meinen Teddybär« (Aufderstraße u. a. 1993: 86). Die Tilgung der Akkusativendung ließe sich zwar dadurch erklären, daß in den schweizerdeutschen Dialekten Nominativ und Akkusativ gleich markiert

werden, jedoch ist sie genauso wenig als typisch schweizerisch belegt wie eine Vorliebe für Teddybären als Maskottchen. Auch der Versuch der Sprecherin, die Satzmelodie des Schweizerhochdeutschen wiederzugeben, wirkt unecht.

Insgesamt muß man also feststellen, daß *Themen neu* Lernenden, die sich mit Deutschschweizern verständigen möchten, kaum Hilfe bietet. Der oben zitierte Text über die deutschsprachigen Länder verharmlost die Unterschiede zwischen den regionalen Varietäten, indem er sie als »Akzente« bezeichnet (Baßler/Spiekermann 2001: 210), und vermittelt zudem den Eindruck, daß Dialekte eine rückständige, im Verschwinden begriffene Sprachform darstellen, was in der Deutschschweiz sicher nicht zutrifft. Der asymmetrische Dialog zwischen dem Touristen und dem Dialektsprecher entspricht nicht dem typischen Verhaltensmuster von Deutschschweizern im Gespräch mit Deutschen. Dieser Hörtext und die dazu gehörende Liste, in der schweizerdeutsche Dialektwörter neben Varianten in deutscher und österreichischer Standardsprache vorkommen, erwecken den Eindruck, daß eine entsprechende Standardsprache in der Deutschschweiz nicht existiert.

Die Vermutung, daß die Autoren von *Themen neu* bei der Darstellung anderer Varietäten von der soziolinguistischen Situation in Deutschland ausgehen, findet sich im Lehrerhandbuch bestätigt. Dort wird die Funktion der Dialekte nur in Bezug auf deutsche Verhältnisse beschrieben; hinsichtlich der Deutschschweiz und Österreich heißt es bloß, die Bewohner dieser Länder legten »Wert darauf, daß ihre Sprache nicht mit dem Hochdeutschen in Deutschland gleichgesetzt« werde; die Tatsache, daß es auch in diesen Ländern Dialekte und eine Standardsprache gibt, wird nicht erwähnt (Aufderstraße/Bönzli/Lohfert 1994: 99).

Allerdings muß man fairerweise einräumen, daß das Lehrwerk außer in Kapitel 10 des ersten Bandes die Plurizentrik der deutschen Sprache nicht ausdrücklich thematisiert.

3.2 *Stufen international*

Anders *Stufen international*; laut dem Handbuch für den Unterricht zum ersten Band soll dieses Lehrwerk den »Zugang zu einer gemeinsamen Kultur der deutschsprachigen Länder in ihrer deutschen, österreichischen und schweizerischen Ausprägung« vermitteln und »vergleichende Landeskunde deutschsprachiger Länder/Regionen untereinander« anregen (Vorderwülbecke/Vorderwülbecke 1996: 8). Die plurizentrische Konzeption des Lehrwerks drückt sich auch optisch durch die konsequente Verwendung des Kürzels D-A-CH als kollektive Bezeichnung für die deutschsprachigen Länder aus. Die sprachliche Vielfalt dieser Länder wird schon in der ersten Lektion anhand von Grußformeln wie *Salü* und *Grüezi*, Ausschnitten aus Liedern in verschiedenen Varietäten, einem »Informationstext« über die geografische Verbreitung der deutschen Sprache und einer Dialektkarte vorgeführt (Vorderwülbecke/Vorderwülbecke 1995a: 11, 18, 44). Ergänzt wird dieser Teil des Lehrwerks durch eine Hörübung, die aus fünf Dialogen zwischen einem Standard- und einem Dialektsprecher besteht; die Deutschschweiz ist hier durch einen Sprecher des Zürcher Dialekts vertreten. Die Gespräche sind etwas realistischer als die entsprechenden in *Themen neu*: Der Standardsprecher artikuliert sein Nichtverstehen und der Dialektsprecher antwortet mit dem Hinweis, er spreche ja auch Deutsch: »I red Tüütsch« im Falle des Zürchers (Vorderwülbecke/Vorderwülbecke 1996: 162). Lernende am Anfang der Grundstufe werden diesen Hörtext und die Informationen über die Dia-

lekte eher verwirrend finden; die oben zitierte Antwort des Dialektsprechers, die wohl humoristisch sein soll, kann auch so gedeutet werden, daß dieser nur Dialekt sprechen oder zumindest Dialekt und Standardsprache nicht auseinanderhalten kann. Eine negative Haltung gegenüber Dialektsprechern suggeriert auch folgender Vorschlag für ein Projekt zum Thema ›Vorurteile‹ im dritten Band: »Fragen Sie Freunde oder Bekannte, ob es Vorurteile gegenüber Leuten gibt, die nur Dialekt sprechen« (Vorderwülbecke 1997: 87). Die Verfasser des Lehrwerks scheinen von der Auffassung auszugehen, daß das Mundartsprechen sozial markiert sei, was in der Deutschschweiz gerade nicht zutrifft (Schmidlin 2001: 45).

Auch in diesem Lehrwerk werden nationale Varianten der deutschsprachigen Länder mit Hilfe von Ausdrücken aus dem kulinarischen Bereich illustriert: Die entsprechende Liste in Lektion 12 enthält neun angeblich schweizerische Varianten, von denen allerdings nur *Morgensessen*, *Nachtessen*, *Znüni*, *Zvieri*, *Weggli*, *Jus* und *Poulet* als Helvetismen belegt sind (Vorderwülbecke/Vorderwülbecke 1995b: 29 f.). *Erdapfel* ist eine österreichische Variante, die Ammon (1995: 107, 157) neben *Kartoffel* auch dem Schweizerhochdeutschen zuschreibt; das Wort fehlt aber in Meyers (1989) Wörterbuch und ist als Standardwort (neben dem mundartlichen *Härdöpfel*) sicher weniger häufig als *Kartoffel*. *Lunch* ist ein Anglizismus, der auch in den anderen deutschsprachigen Ländern verwendet wird. Immerhin gehören die oben erwähnten sechs belegten Helvetismen zur Standardsprache, aber ein Hinweis auf diese Tatsache oder auf die Herkunft der Wörter – *Jus* und *Poulet* kommen aus dem Französischen, *Znüni* und *Zvieri* aus dem Dialekt – fehlt in dem sonst ausführlichen Handbuch für den Unterricht. Dort steht nur, im deutschen Sprachraum existierten »verschiedene

Sprachnormierungszentren« mit »vielen z. T. gleichberechtigten Varianten u. a. im Bereich der Lexis und Morphosyntax« (Jasny/Jäger 1997: 17), ein Kommentar, der ohne genauere Angaben zu den im Lehrwerk vorkommenden Varianten nicht sehr aufschlußreich ist.

Von insgesamt vier literarischen Texten von Deutschschweizer Autoren in *Stufen international* enthalten ›Morgen im Spital‹ von Franz Hohler und ›San Salvador‹ von Peter Bichsel (Vorderwülbecke/Vorderwülbecke 1995b: 86, 143) zusammen sieben schweizerhochdeutsche Varianten, aber nur eine, *Weggli*, wird im Lösungsschlüssel als solche gekennzeichnet (a. a. O.: 202). Dabei zeigen die Helvetismen in ›San Salvador‹, daß es neben lexikalischen (*Papeterie* gegenüber *Schreibwarengeschäft*) auch semantische Varianten gibt: *Kasten* bedeutet in der Standardsprache Deutschlands nur ›große Kiste‹, in der Schweiz, in Bayern und in Österreich ›Schrank oder große Kiste‹ (Ammon 1995: 115). Bedauerlich ist ferner, daß die zwei Texte von Hohler, die auch als Hörübung vorkommen, von einem Sprecher mit norddeutscher Standardaussprache gelesen werden.

Drei Zwischenkapitel über Bern, die Schweiz und die Region am Oberrhein vermitteln landeskundliche Informationen anhand von Karten, Farbfotos und teilweise authentischen Texten von schweizerischen und deutschen Autoren. Bei der Beschriftung der Bilder kommt unter anderem inkorrekte oder in der Deutschschweiz ungebräuchliche Lexik zur Verwendung: »Baseler Fastnacht« anstatt *Basler Fasnacht*, »Pfyffespieler« anstatt *Piccolospieler* oder *Pfeifer* (Vorderwülbecke 1997: 25), sowie »Alm« anstatt *Alp* (Vorderwülbecke/Vorderwülbecke 1995b: 27). Dieselbe Nachlässigkeit im Umgang mit schweizerischen Varianten findet man auch in den Handbüchern für den Unterricht, wo beispielsweise neben

der Abbildung eines schweizerischen *Füh-rerausweises* kommentarlos die deutsche und österreichische Bezeichnung »Führerschein« (Vorderwülbecke/Vorderwülbecke 1996: 123) erscheint oder das in der Deutschschweiz *Fasnacht* genannte Fest als »Fastnacht« oder »Fasenacht« bezeichnet wird (Jasny/Jäger 1997: 69). Sachliche Informationen über die Diglossie in der Deutschschweiz sucht man dort oder im Lehrwerk selbst vergeblich.

Trotz seiner plurizentrischen Aufmachung stellt also auch *Stufen international* die Sprache der Deutschschweiz nicht realistisch dar. Das Lehrwerk enthält außer den literarischen Texten keine Beispiele authentischen Sprachgebrauchs, sondern isolierte Sätze oder Vokabeln ohne Angabe darüber, ob sie zur Standardsprache gehören oder nicht. Die landeskundlichen Texte über die Schweiz enthalten Lexik, die in der Deutschschweiz unüblich ist. Lehrkräfte, die sich über die Funktion von Dialekt und Standardsprache in der Deutschschweiz informieren wollen, suchen in den sonst ausführlichen Handbüchern für den Unterricht umsonst nach Informationen.

Dieser Befund wirft die Frage auf, ob das Konzept einer gemeinsamen Kultur der deutschsprachigen Länder, das diesem Lehrwerk zu Grunde liegt, den doch beträchtlichen kulturellen und sprachlichen Unterschieden zwischen diesen Ländern gerecht wird. Ein Blick auf die Sprechanlässe und Themen, die der Vermittlung sprachlicher Fertigkeiten dienen, zeigt, daß diese fast ausschließlich in Deutschland spielen oder aus deutscher Sicht betrachtet werden. Dies, verbunden mit der ständigen Verwendung des D-A-CH-Kürzels in diesem Lehrwerk, kann bei Lernenden im Ausland leicht zu der irrigen Vorstellung führen, daß die Standardsprache in den deutschsprachigen Ländern so uniform ist wie ein Hamburger von McDonald's in Frankfurt, Wien und Zürich.

3.3 *Moment mal!*

Das Lehrwerk *Moment mal!* wurde von einem Autorenteam mit Mitgliedern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz geschaffen, eine Art von Zusammenarbeit, wie sie das D-A-CH-Konzept gefordert hatte. Im Vorwort zum ersten Band halten die Autoren programmatisch fest, daß Deutsch eine »plurizentristische [sic] Sprache« sei, deren Varianten »in den verschiedenen Regionen Deutschlands, in Österreich und der Schweiz [...] vermehrt als gleichwertig angesehen« würden (Gick u. a. 1997: 23). Interessanterweise enthält dieses Lehrwerk weniger sachliche Informationen über die Schweiz als die beiden anderen. Stattdessen werden bestimmte Themenbereiche wie Rockmusik, Wohnen, Kunst und Medien anhand von Beispielen aus der Schweiz dargestellt, während andere Themen aus deutscher oder österreichischer Sicht vermittelt werden. Dies entspricht dem Bestreben der Verfasser »allgemeinere Lebensformen und Einstellungen exemplarisch an einem Thema, das in einem bestimmten Land angesiedelt ist, sichtbar« zu machen (Müller u. a. 1998: 7). Zu diesem landeskundlichen Konzept gehört auch, daß mehr und vielfältigere authentische Texte zur Verwendung kommen als in den anderen Lehrwerken.

Dazu zählen insgesamt zehn Hörtexte, in denen Schweizerhochdeutsch gesprochen wird, und zwar in authentischen Gesprächssituationen: Interviews deutschschweizerischer Journalisten mit frankophonen Landesgenossen oder Ausländern, ein Gespräch zwischen einem Österreicher und einer Schweizerin, öffentliche Ansagen im Radio und am Bahnhof, wobei letztere auf Deutsch und Französisch gemacht wird. Die Hörtexte weisen neben der Satzmelodie weitere phonologische Helvetismen wie auslautendes [ig] anstatt [iç], fehlende Vokalisierung von [r] und Vokallänge anstatt Kürze in *Hochzeit* auf

(vgl. Meyer 1989: 25 ff., Ammon 1995: 251 ff.); im lexikalischen Bereich erscheint beispielsweise die Variante *Großkind* neben gemeindeutschem *Enkel*.

Gesprochener Dialekt kommt nur einmal vor, und zwar in einer Gesprächssituation, die die Diglossie in der Deutschschweiz sehr gut illustriert: Vor einem Radiointerview mit dem ehemaligen Chef von Ford Deutschland, Daniel Goeudevert, begrüßt der Redakteur die Zuhörer im Dialekt, geht dann zu Schweizerhochdeutsch über und beginnt das Interview. Der mundartliche Teil des Hörtexts ist ein gutes Beispiel dessen, was Werlen als »literalen Stil« bezeichnet hat: Der Sprecher verwendet »dialektferne« Lexik mit dialektaler Lautung und Syntax (Werlen 1998: 32 ff.). So entspricht es auch durchaus dem authentischen Sprachgebrauch, daß das Lehrbuch als Verstehenshilfe statt einer Transkription des mundartlichen Hörtextes das schriftsprachliche Skript des Redakteurs anbietet. Zugleich werden die Benutzer auf die unterschiedliche Funktion von Dialekt und Hochdeutsch hingewiesen, und zwar unter dem Vorzeichen »gesprochene und geschriebene Sprache« (Scherling u. a. 1998: 30), womit die Diglossie in der Deutschschweiz mit ähnlichen Phänomenen in den anderen deutschsprachigen Ländern in Beziehung gesetzt wird. Das einzige Beispiel von verschriftlichtem Schwytzertütsch erscheint in einem gedruckten Programm des staatlichen Radiosenders DRS: Dort werden drei Sendungen, in denen offenbar Dialekt gesprochen wird, mit Titeln in dieser Sprachform angekündigt (Müller u. a. 1997: 56). Schriftliche Texte von Schweizern oder über die Schweiz umfassen Äußerungen von Privatpersonen, persönliche und Geschäftskorrespondenz, offizielle Schriftstücke wie die »Berner Agenda« (a. a. O.: 62) und literarische Texte von Kurt Marti und Christoph Bauer. Während diese

kaum eindeutig schweizerische Varianten aufweisen, enthält eine fragmentarische Kriminalgeschichte von Friedrich Glauser (Scherling u. a. 1998: 96 ff.) relativ viele Helvetismen, und zwar neben schweizerhochdeutschen Ausdrücken wie *Helikopter* (›Hubschrauber‹) und *Brissago* (eine Art Zigarre) auch mundartliche und »mundartnahe« Varianten (vgl. Meyer 1989: 22): *lädele* (›einen Einkaufsbummel machen‹), *Töff* (›Motorrad‹) und *das Hedi* (›die Hedwig‹), eine Vermischung der Sprachformen, der man in der Deutschschweizer Literatur seit Glauser eher selten begegnet.

Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß *Moment mal!* der Deutschschweiz und ihrer Sprache gerechter wird als die anderen zwei Lehrwerke. Anstatt Deutschschweizer als urwüchsige und für Lernende wohl eher befremdende Dialekt Sprecher auftreten zu lassen, werden sie hier als Leute gezeigt, mit denen man sich in einer verständlichen, wenn auch etwas anders klingenden Standardsprache unterhalten kann. Zudem bietet das Lehrwerk einen Einblick in das Zusammenleben zwischen den verschiedenen Sprachgruppen, einen Aspekt der Schweiz, der in den anderen Lehrwerken fast ganz ausgeklammert bleibt. Angesichts der Tatsache, daß *Moment mal!* so viel authentisches Sprachmaterial aus der Deutschschweiz enthält, ist die Anzahl der schweizerischen Varianten insgesamt erstaunlich klein; wo diese vorkommen, wie zum Beispiel in dem Text von Glauser, sind sie neben dem Text wie auch im Wörterverzeichnis als solche gekennzeichnet. Während die Lehr- und Arbeitsbücher relativ wenig sachliche Informationen über die Schweiz vermitteln, findet man in den Lehrerhandbüchern das, was die Handreichungen zu *Themen neu* und *Stufen international* vermissen lassen, nämlich zuverlässige Informationen über die Sprachsituation in der Schweiz.

4. Schluß

Wie die Untersuchungen von Ammon (1995: 476), Langner (1992, 1994) sowie Baßler und Spiekermann (2001) zeigen, bildet *Moment mal!* in Bezug auf die Einbeziehung aller nationalen Varietäten des Deutschen bis jetzt eine Ausnahme unter den DaF-Lehrwerken für die Grundstufe; einzig das auf Wortschatztraining spezialisierte einbändige Lehrwerk *Memo* weist eine ähnlich konsequent plurizentrische Konzeption auf. Selbstverständlich liegt die Voraussetzung für einen plurizentrisch ausgerichteten DaF-Unterricht nicht allein beim verwendeten Lehrwerk; Lehrkräfte, die ihre Schüler für verschiedene Varietäten des Deutschen sensibilisieren wollen oder müssen, können dies auch mit Hilfe zusätzlicher Informations- und Lehrmaterialien tun. Glücklicherweise gibt es mittlerweile qualitativ hochstehende und leicht zugängliche Ressourcen zur Landeskunde der Schweiz, wie die Informationsbroschüren der Pro Helvetia (zur Sprachsituation etwa Dürrmüller 1996; Siebenhaar/Wyler 1997) und die Materialiensammlung *Schweiz in Sicht* (Gognat/Koch/Nodari 1997). Unsere Betrachtung dreier Lehrwerke hat aber auch gezeigt, daß die didaktisch sinnvolle Behandlung der Plurizentrik im Deutschunterricht sich nicht in der Vermittlung von Informationen erschöpfen sollte, da diese ohnehin nie mehr als einen beschränkten Einblick in die Vielfalt der Varietäten bieten können. Außerdem können selektive Kostproben regionaler Varietäten wie die Wortlisten und Hörtexte in *Themen neu* und *Stufen international* klischeehafte Vorstellungen von urwüchsigen Dialektprechern verstärken.

Sicher ist es wünschenswert, bei der Aus- und Fortbildung von Deutschlehrern die nationalen und regionalen Varietäten vermehrt zu berücksichtigen, wie dies Hensel (2000: 37 f.) und Baßler/Spieker-

mann (2001: 34 f.) vorschlagen, doch sollten neben »strukturellem Wissen« (ebd.) auch soziolinguistische Aspekte wie die unterschiedlichen Domänen von Dialekt und Standardsprache in den deutschsprachigen Ländern zur Sprache kommen. Mit solchen Kenntnissen und genügend »Selbstreflexion« (Hensel 2000: 38) hinsichtlich der Relativität der eigenen Varietät und ihrer Normen sollten Lehrende eher in der Lage sein, der Plurizentrik der deutschen Sprache im Unterricht gerecht zu werden.

Literatur

- »ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht«, *Deutsch als Fremdsprache* 5 (1990), 306–307.
- Ammon, Ulrich: *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin: de Gruyter, 1995.
- Aufderstraße, Hartmut; Bock, Heiko; Gedes, Mechthild; Müller, Helmut: *Themen. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch 1*. München: Hueber, 1983.
- Aufderstraße, Hartmut; Bock, Heiko; Müller, Jutta; Müller, Helmut: *Themen. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch 2*. München: Hueber, 1984.
- Aufderstraße, Hartmut; Bönzli, Werner; Lohfert, Walter: *Themen. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch 3*. München: Hueber, 1986.
- Aufderstraße, Hartmut; Bock, Heiko; Gedes, Mechthild; Müller, Jutta; Müller, Helmut: *Themen neu. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch 1*. Ismaning: Hueber, 1992.
- Aufderstraße, Hartmut; Bock, Heiko; Müller, Jutta; Müller, Helmut: *Themen neu. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch 2*. Ismaning: Hueber, 1993.
- Aufderstraße, Hartmut; Bönzli, Werner; Lohfert, Walter: *Themen neu. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch 3*. Ismaning: Hueber, 1994.
- Aufderstraße, Hartmut; Bock, Heiko; Gedes, Mechthild; Müller, Jutta: *Themen neu 1. Lehrerhandbuch. Teil B: Vorlagen, Hinweise zu Grammatik und Landeskunde, Tests, Hörtexte und Lösungen*. Ismaning: Hueber, 1994.
- Baßler, Harald; Spiekermann, Helmut: »Regionale Varietäten des Deutschen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache (I)«, *Deutsch als Fremdsprache* 4 (2001), 205–213.
- Baßler, Harald; Spiekermann, Helmut: »Regionale Varietäten des Deutschen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache (II)«, *Deutsch als Fremdsprache* 1 (2002), 31–35.
- Bickel, Hans; Schläpfer, Robert (Hrsg.): *Die viersprachige Schweiz*. Aarau: Sauerländer, 2000.
- Clyne, Michael: *Language and Society in the German-speaking countries*. Cambridge UP, 1984.
- Clyne, Michael: *The German language in a changing Europe*. Cambridge UP, 1995.
- Dürmüller, Urs: *Mehrsprachigkeit im Wandel. Von der viersprachigen zur vielsprachigen Schweiz*. Zürich: Pro Helvetia, 1996.
- Ehlich, Konrad; Ossner, Jakob; Stammerjohann, Harro (Hrsg.): *Hochsprachen in Europa. Entstehung, Geltung, Zukunft*. Freiburg: Fillibach, 2001.
- Ehnert, Rolf; Schröder, Hartmut (Hrsg.): *Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern*. Frankfurt a. M.: Lang, 1994.
- Ferguson, Charles: »Diglossia«. Neudruck. In: ders.: *Sociolinguistic Perspectives. Papers on Language and Society 1959–1994*. Ed. Thom Huebner. New York: Oxford University Press, 1996, 25–39.
- Gick, Cornelia; Lemcke, Christiane; Müller, Martin; Rusch, Paul; Scherling, Theo; Schmidt, Rainer; Wertenschlag, Lukas; Weiler, Edelgard; Wilms, Heinz: *Moment mal! Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. 1. Lehrerhandbuch*. München: Langenscheidt, 1997.
- Gognat, Rémy; Koch, Leo; Nodari, Claudio: *Schweiz in Sicht*. Bern: Bernischer Lehrmittel- und Medienverlag, 1997.
- Haas, Walter: »Die deutschsprachige Schweiz«. In: Bickel, Hans; Schläpfer, Robert (Hrsg.): *Die viersprachige Schweiz*. Aarau: Sauerländer, 2000, 71–160.
- Hackl, Wolfgang; Langner, Michael; Simon-Pelanda, Hans: »Integrierende Landeskunde – ein (gar nicht so) neuer Begriff. Das D-A-CH-Konzept«, *Theorie und Praxis – österreichische Beiträge zu Deutsch als*

- Fremdsprache*. Reihe A, Band 1, 1997, 17–34.
- Hackl, Wolfgang; Langner, Michael; Simon-Pelanda, Hans: »Landeskundliches Lernen«, *Fremdsprache Deutsch* 18 (1998), 5–12.
- Hensel, Sonja N.: »Welches Deutsch sollen wir lehren? Über den Umgang mit einer plurizentrischen Sprache im DaF-Unterricht«, *Zielsprache Deutsch* 1 (2000) 31–39.
- Huebner, Thom (Hrsg.): *Sociolinguistic Perspectives. Papers on Language and Society 1959–1994*. Charles A. Ferguson. New York: Oxford University Press, 1996.
- Jasny, Sabine; Jäger, Andreas: *Stufen international 2. Deutsch als Fremdsprache für Jugendliche und Erwachsene. Handbuch für den Unterricht*. Stuttgart: Klett, 1997.
- Langner, Michael: »Die Sicht der Schweiz auf die ABCD-Thesen – zugleich auch ein landeskundlicher Beitrag«, *Deutsch als Fremdsprache* 1 (1992), 9–13.
- Langner, Michael: *Landeskunde Schweiz in internationalen DaF-Lehrmitteln, Rundbrief Arbeitskreis Deutsch als Fremdsprache in der Schweiz*. Sondernummer, 9. Jahrgang 1994, 15–34.
- Löffler, Heinrich: »Sprache als Mittel der Identifikation und Distanzierung in der viersprachigen Schweiz«. In: Reiher, Ruth; Kramer, Undine (Hrsg.): *Sprache als Mittel von Identifikation und Distanzierung*. Frankfurt a. M.: Lang, 1998.
- Meyer, Kurt: *DUDEN. Wie sagt man in der Schweiz. Wörterbuch der schweizerischen Besonderheiten*. Mannheim: Dudenverlag, 1989.
- Müller, Martin; Rusch, Paul; Scherling, Theo; Weiler, Edelgard; Wertenschlag, Lukas: *Moment mal! Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Lehrbuch 2*. Berlin: Langenscheidt, 1997.
- Müller, Martin; Wertenschlag, Lukas; Gick, Cornelia; Graffmann, Heinrich; Rusch, Paul: *Moment mal! Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Lehrerhandbuch 2*. München: Langenscheidt, 1998.
- Pedretti, Bruno: »Die Beziehungen zwischen den schweizerischen Sprachregionen«. In: Bickel, Hans; Schläpfer, Robert (Hrsg.): *Die viersprachige Schweiz*. Aarau: Sauerländer, 2000, 269–305.
- Rash, Felicity J.: *The German language in Switzerland: multilingualism, diglossia and variation*. Bern: Lang, 1998.
- Reiher, Ruth; Kramer, Undine (Hrsg.): *Sprache als Mittel von Identifikation und Distanzierung*. Frankfurt a. M.: Lang, 1998.
- Scherling, Theo; Wertenschlag, Lukas; Gick, Cornelia; Müller, Martin; Rusch, Paul; Schmidt, Rainer: *Moment mal! Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Lehrbuch 3*. Berlin: Langenscheidt, 1998.
- Schmidlin, Regula: »Sprache(n) in der Deutschschweiz«, *IDV-Rundbrief* 66, April (2001), 40–48.
- Siebenhaar, Beat; Wyler, Alfred: *Dialekt und Hochsprache in der deutschsprachigen Schweiz*. Zürich: Pro Helvetia, 1997.
- Sieber, Peter; Sitta, Horst: *Mundart und Standardsprache als Problem in der Schule*. Aarau: Sauerländer, 1986 (Sprachlandschaft, 3).
- Vorderwülbecke, Anne: *Stufen international 3. Deutsch als Fremdsprache für Jugendliche und Erwachsene. Lehr- und Arbeitsbuch*. Stuttgart: Klett, 1997.
- Vorderwülbecke, Anne; Vorderwülbecke, Klaus: *Stufen international 1. Deutsch als Fremdsprache für Jugendliche und Erwachsene. Lehr- und Arbeitsbuch*. München: Klett, 1995a.
- Vorderwülbecke, Anne; Vorderwülbecke, Klaus: *Stufen international 2. Deutsch als Fremdsprache für Jugendliche und Erwachsene. Lehr- und Arbeitsbuch*. Stuttgart: Klett, 1995b.
- Vorderwülbecke, Anne; Vorderwülbecke, Klaus: *Stufen international 1. Deutsch als Fremdsprache für Jugendliche und Erwachsene. Handbuch für den Unterricht*. Stuttgart: Klett, 1996.
- Werlen, Iwar: »Mediale Diglossie oder asymmetrische Zweisprachigkeit?«, *Babylonia* 1 (1998), 22–35.
- Wertenschlag, Lukas: »Landeskunde in der Schweiz«. In: Ehnert, Rolf; Schröder, Hartmut (Hrsg.): *Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern*. Frankfurt a. M.: Lang, 1994, 365–381.
- Wyler, Alfred: *Dialekt und Hochsprache in der deutschsprachigen Schweiz*. Zürich: Pro Helvetia, 1989.